

Die „kommenden Eventualitäten“.

Als der Reichskanzler Graf Caprivi am 21. d. zum Stapellauf des „Prinzregent Luitpold“ in Danzig war, hat er in einer Tischrede von „kommenden Eventualitäten“ und von einem „Zusammenschließen der europäischen Staaten“ gesprochen. Diese Worte haben in der Presse die verschiedenartigste Auslegung gefunden, die Phantasien der Zeitungsberichterstatter waren unermüdlich in Auslegungen und Unterziehungen. Nämlich allgemein war die Ansicht, daß diese Äußerung gegen den immer mehr um sich greifenden Sozialismus oder richtiger gegen die Sozialdemokratie gemünzt gewesen sei; andererseits aber sagte man, die europäischen Großmächte seien mit ihren Kriegsrüstungen an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt und fühlten nun das Bedürfnis nach Erleichterung, die sich am „einfachsten“ durch einen allgemeinen europäischen Friedensbund herbeiführen lasse.

Es wäre nicht geistreich, wenn man einfache Worte einfach deuten wollte. Tischreden haben zudem häufig das Schicksal, durch die Presse unvollständig oder unrichtig wiedergegeben zu werden. Es läßt sich nicht annehmen, daß der Kanzler in Danzig irgend eine neue Enthüllung habe machen wollen, sondern er hat einfach das mit andern Worten wiederholt, was er in bezug auf die voranschreitenden Verhandlungen des russischen Handelsvertrages schon offiziell im Reichstage ausgesprochen hatte. Bei der ersten Lesung des Handelsvertrages mit Rußland hat Graf Caprivi u. a. hervorgehoben, daß Deutschland bei den Handelsverträgen eine führende Rolle gespielt habe. Damit könnten wir als Nation aufziehen sein. Denn, fuhr er fort, was wollen wir? Nach kriegerischem Ruhm trachten wir nicht. Wir wollen den Ruhm haben, Kulturaufgaben zu lösen, die Kultur Europas zu fördern, das friedliche Zusammenleben der Völker zu erleichtern, die europäischen Kräfte zusammenzuschließen und einen Zusammenschluß vorzubereiten für spätere Zeiten, wenn es einmal nötig werden sollte, im Interesse europäischer wirtschaftlicher Politik einen größeren Komplex von Staaten gemeinsam zu umfassen. Diesen Ziele sind wir nachgegangen. In der Wiedergabe des Trinkspruchs des Grafen Caprivi ist das Wort „wirtschaftlich“ anscheinend durch ein Versehen weggelassen, und aus diesem Versehen hat die Auslegungslust gewiegter Korrespondenten eine bevorstehende Erneuerung der „heiligen Allianz“ ankündigen zu dürfen geglaubt.

Die Erwägungen, die hier in Frage kommen, sind seit einiger Zeit auch von anderer Seite Gegenstand der Erörterung gewesen. Als besonders geeignet, den Gedanken des Reichskanzlers klarzustellen, erscheint eine Stelle des Vortrages, den Abgeordneter Prömel bereits am 10. Februar in Stettin ebenfalls über den russischen Vertrag gehalten hat. Es heißt darin: „Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß in dem großen gewaltigen Weltverkehr Europa auch nur ein Glied ist und daß, wenn es mit der jenseits des Ozeans immer gewaltiger anwachsenden Verkehrsmacht, der Kultur Amerikas den Wettkampf bestehen will, es unter den eigenen Staaten die handelspolitischen Zwistigkeiten beseitigen und sich, so viel nur irgend möglich zu gemeinsamen wirtschaftlichen Kämpfen vereinen muß. Dgs ist kein Zukunftsbild, entworfen von einem Theoretiker. Ich kann es aus eigenem Wissen, aus Besprechungen, die ich hatte, bekunden, daß diese Gedanken auch gerade bei der Reichsregierung bestimmt gewesen sind, bei ihr ganz wesentlich mitgewirkt haben, dem verhängnisvollen Zustande allgemeiner Handelsfeindseligkeit vorzubeugen und jene friedliche Handels-

politik einzuleiten, von der die 1892er Verträge den Anfang, der Vertrag mit Rußland den wichtigsten Schlußstein bildet.“ Das sind selbstverständlich Blicke in eine nicht ganz nahe Zukunft, die gewiß ihre Berechtigung und Bedeutung haben, die aber zur Zeit zurückstehen müssen hinter der Frage nach den wirtschaftlichen Wirkungen, die der russische Vertrag zunächst für die Beteiligten haben wird.

Man muß berücksichtigen, daß nicht nur durch die Mac Kinley-Bill, sondern mehr noch durch die rapiden Fortschritte, die die nordamerikanische Industrie während der letzten beiden Jahrzehnte gemacht hat, ganz Amerika in absehbarer Zeit vollständig aufhören wird, Absatzmarkt für europäische Staaten zu sein. Deutschland hat Millionen aufgewendet, um in Chicago würdig vertreten zu sein und über seine Ausstellung daselbst herrscht überall nur eine Stimme des vollsten Lobes. Aber — geteilt wie es ehelich! — die erhofften materiellen Vorteile sind sehr geringe geblieben, die Bestellungen auf deutsche Waren sind im ganzen höchst spärlich eingelaufen. Dagegen ist der Getreidereichum Nordamerikas und Argentiniens ein drohendes Schreckgespenst für unsere heimische Landwirtschaft. Zerfleischen sich nun die europäischen Staaten unter sich noch durch Zoll- und Tarifkriege, so kommen wir aus den industriellen und Handelskrisen gar nicht mehr heraus.

Aus diesem Grunde ist ein enges wirtschaftliches Zusammenschließen der europäischen Staaten, wie es durch die neue deutsche Zollpolitik angebahnt ist, zur zwingenden Notwendigkeit geworden und nur auf diesen Zusammenschluß, nicht etwa auf die Erneuerung der berüchtigten „heiligen Allianz“ kann der Reichskanzler in seiner Danziger Tischrede hingewiesen haben.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Kaiserpaar empfing in Abbazia am Donnerstag den Besuch des Kaisers Franz Joseph. Kaiser Wilhelm war dem hohen Gäste bis Mattaglie entgegengefahren. Es fand gemeinsames Frühstück, eine Spazierfahrt auf dem Meere und gegen Abend ein Diner in der „Villa Amelia“ statt. Abends um 9 Uhr reiste dann Kaiser Franz Joseph nach Wien zurück.

Der Bundesrat wird wahrscheinlich schon am Donnerstag, den 5. April, also gleichzeitig mit dem Reichstag, seine nächste Plenarsitzung abhalten. Die von Berlin abwesenden Mitglieder des Bundesrats werden sämtlich in der ersten Hälfte der nächsten Woche zurückkehren. Der Ausschuss für Justizwesen wird sich in aller nächster Zeit mit der Beratung des Gesetzesentwurfs über Abänderung der Strafprozessordnung und der Gerichtsverfassung beschäftigen.

Die gemischte Deputation zur Beratung über die Stellung der städtischen Behörden Berlins zur Gewerbeausstellung 1896 beschloß einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden anzufragen, ob dieselben bereit seien, eine in Berlin zu veranstaltende deutsch-nationale Gewerbeausstellung in Gemeinschaft mit den städtischen Behörden zu unterstützen.

Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Gohler findet in Danzig eine Konferenz wegen des Danziger Freihafen-Projektes statt. An der Konferenz nehmen Vertreter der Regierung, der städtischen Behörden und Kommissare aus dem Finanz-, Kriegs- und Arbeitsministerium, sowie aus dem Reichs-Marineamt teil. Der Konferenz ging eine Besichtigung des Terrains in Neufahrwasser durch die Vertreter der Behörden, der Kaufmannschaft und die Dezerenten der beteiligten Zentral-Anstalten voraus.

Zum Bau von Arbeiterwohnungen hat die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Schleswig-

Holstein in Kiel im ganzen einen Betrag von 312 800 Mk. dargeliehen und zwar ist diese Summe an diesbezügliche Vereine zur Errichtung von Arbeiterwohnungen in Gaarden, Kiel, Neumünster, Altona, Scherrebek gegen mäßige Zinsen überlassen. Die Bestrebungen auf Errichtung von Arbeiterwohnungen haben in Schleswig-Holstein unfehlbar durch solche Darlehen an Boden gewonnen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Begräbnung des deutschen Kaiserpaars durch den Kaiser Franz Joseph in Abbazia wird von gut unterrichteter Seite als ein rein familiärer Akt bezeichnet, dessen Veranlassung vor aller Welt klar zu Tage liege. Das Wegfallen jeglichen Ceremoniells, die Dauer der Zusammenkunft und das Fernbleiben der leitenden Staatsmänner drücken ebenfalls den intimen Charakter der Begegnung aus. Eine politische Bedeutung komme der Zusammenkunft lediglich insofern zu, als jede Monarchenbegegnung eine solche besitz und dieser Tag befunde die nächste Freundschaft zwischen den verbündeten Herrschern.

Am 24. März, als an dem eigentlichen Tage des hundertjährigen Kosciuszko-Jubiläums, wurde auf dem Haupttringe in Krakau an der Stelle, wo Kosciuszko seinen Schwur geleistet, dessen einstufiges Denkmal in Anwesenheit von Vertretern der Krakauer Körperschaften und einer großen Menschenmenge feierlich enthüllt und vor dem Denkmal Vorbeertränke niedergelegt.

England.

Der Beschluß der englischen Staatswerkstätten für Arme und Marine, in ihren Arbeitsbetrieben den Achtundzigt einzuführen, begegnet in den Kreisen der privaten Arbeitgeber Englands dem schmerzlichen Tadel, da sie befürchten, daß infolgedessen ihre eigenen Arbeiter dasselbe und noch in mehrerer fordern werden. Der Verband der Schiffbauer und Marinetechniker hat daher beschlossen, gegen die Einführung bei der Regierung unter dem Hinweis vorstellig zu werden, daß jede Bekräftigung der jetzigen Arbeitszeit der Lage und den Zukunftsaussichten des britischen Gewerbestandes, zumal angeht die überhandnehmenden Auslandskonkurrenz verhängnisvoll werden dürfte.

Belgien.

Das belgische Amtsblatt veröffentlichte am Mittwoch die königlichen Erlasse, durch die die Entlassungs-gesuche des Ministerpräsidenten und Finanzministers Deernaert und des Justizministers Lejeune angenommen und die Deputierten Desmet Denayer zum Finanzminister, Begeer zum Justizminister ernannt werden. Damit ist jedoch die Kabinettschwierigkeit für Belgien noch immer nicht völlig gehoben, da mit dem früheren Ministerpräsidenten Deernaert ein erfahrener und ungemein thatkräftiger Staatsmann geschieden ist, für den wohl kaum so leicht ein Ersatz gefunden werden dürfte.

Italien.

In Turin hat am Mittwoch die Leichenfeier für Rossuth stattgefunden: Studenten hielten am Sarge die Ehrenwache, ein protestantischer Prediger die Trauerrede. Den Leichenzug eröffnete ein Zug Karabinier mit der städtischen Kapelle, die Schiäre hielten der Bürgermeister von Turin, General Turri, der Vize-Bürgermeister von Velt, Martus, und der Abgeordnete Mononcy als Vertreter des ungarischen Reichstags. Am Bahnhof angelangt, wurde der Sarg in dem dachsterrichten Trauerzelt aufgestellt. Der Bürgermeister von Turin übergab mit einer Rede die Leiche dem Vize-Bürgermeister von Bubapetz, der dieselbe mit einer Eingebungsgrede entgegennahm. Nach Beendigung dieser Zeremonie ging ein Sonderzug mit den parlamentarischen, städtischen und sonstigen Abordnungen nach Bubapetz ab, dem einige Minuten später ein zweiter Sonderzug mit der Leiche, dem Sohn und den Verwandten Rossuths, sowie den Vertretern der Presse folgte.

Rußland.

Eine Petersburger Depesche der „Neuen Fr. Presse“

Der Staatsanwalt.

10)

(Fortsetzung.)

„Verhaftet?“ rief Stramer voll schmerzlichen Empfindens. „O mein Gott, als Mörder verhaftet!“ Und er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und sein Körper zuckte krampfhaft zusammen.

„Sie dürfen es nicht zu schlimm nehmen,“ fährt der Staatsanwalt, der in seinem Innern vielleicht noch furchtbarer Schmerzen fühlt, gütig fort. „Verlassen Sie sich darauf, sind Sie unschuldig, so werde ich selbst der erste sein, der Sie freispricht. Und was an mir liegt, soll geschehen, daß die Wahrheit an den Tag kommt.“

Dann setzte er hinzu: „Ermannen Sie sich! Es soll kein Aufsehen entstehen. Gehen Sie mit dem Polizeikommissar. Wenn Sie versprechen, nicht entfliehen zu wollen, wird er allein Sie führen. Auch die anderen Herren bitte ich, vorläufig zu schweigen.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Stramer weich. „Ich werde willig folgen.“ Und von dem Polizeikommissar geleitet, machte er sich auf den Weg zum Untersuchungsgefängnis.

Der Staatsanwalt trifft die nötigen Anordnungen. Dann begibt er sich von der Stätte des Todes hinweg. Es ist spät geworden, die Frühlingssonne steht schon hoch im Mittag und er hat noch viel zu thun, ehe sie sinkt. Er hat einen langen Weg zu gehen. Aber er wird nicht abweichen, nicht zur Rechten, noch zur Linken, sondern seine Pflicht erfüllen und kostete es auch alles Glück seines Lebens.

7.

Der Staatsanwalt ging nicht fogleich zu seinem

Bureau zurück, sondern trat in das Restaurant „Zum Rebstock“ ein, das wenige Häuser weiter hinab lag. Er kannte den Wirt, denn er hatte früher dann und wann, als derselbe noch an einer andern Stelle sein Restaurant hatte, bei ihm verkehrt, obgleich nur selten, denn der Staatsanwalt war auf sein Dienst Einkommen angewiesen und wenn man Kinder hat, muß man sparsam sein, um auszukommen. Der Staatsanwalt trat in den geräumigen Hausflur, zu dem man zunächst gelangt, wenn man das Haus betritt. In der Ecke am Fenster steht ein Schränkchen, das wohl zum Aufbewahren von Utensilien dient, die in der Wirtschaft gebraucht werden. Davor stand ein junger Mann, mit einer blauen Schürze besetzt, und putzte eifrig Messer. Er hatte sich, als er den Staatsanwalt kommen hörte, flüchtig umgesehen, wendete sich aber sofort wieder der Arbeit zu und schien so eifrig beschäftigt, daß er den Gast nicht beachtete.

Auch als jetzt der Staatsanwalt fragte, ob Herr Schrocke, wie der Wirt heißt, zu sprechen sei, wendete er sich nicht um.

Der Staatsanwalt mußte seine Frage wiederholen, um eine Antwort zu erhalten.

Jetzt konnte der Hausknecht nicht länger ausweichen und lehnte sich nach ihm um. Es war ein statlicher Burche, dem man es ansah, daß er beim Militär gedient hatte, mit einem listigen Gesicht und unruhigen Augen. Es war, als schaute er sich, dem Staatsanwalt ins Gesicht zu sehen. Er beugte sich deshalb auch, mit der Bemerkung zu verschwinden, den Wirt rufen zu wollen.

Der Wirt erschien mit tiefen Bücklingen und lud den Staatsanwalt ein, doch näher zu treten. Der Staatsanwalt lehnte indessen ab.

„Ich habe nicht Zeit,“ sagte er. „Aber, weshalb

ich komme: bei Ihnen ist gestern abend eine Krupiere gewesen?“

„Vielleicht, Herr Staatsanwalt,“ erwiderte der Wirt geschmeichelt, „die Krups hatten ja Ferienkneipe. Auch eine Masse alte Herren waren da. Na, ich sage Ihnen, es ging dabei hoch her.“

„Es scheint etwas sehr hoch hergegangen zu sein,“ sagte der Staatsanwalt ärgerlich. „Wie lange hat es doch gedauert?“

„Na,“ erwiderte der Wirt, „vier Uhr wird's wohl geworden sein.“

„Länger nicht?“ fragte der andere. „Ich denke, es hat bis in den frühen Morgen gedauert.“

„Nein, Herr Staatsanwalt,“ wehrte jener ab, „das ist Verleumdung. Die Allerleysten sind gegen vier Uhr gegangen.“

„Mann ich wohl das Zimmer einmal sehen,“ fragte der Staatsanwalt, „in dem die Krupiere abgehalten worden ist?“

„Vielleicht,“ erwiderte der Wirt, „es ist hier gleich auf der anderen Seite. Sehen Sie, ein besonderer Eingang vom Storrider aus, daß man nicht erst durch das Gaßzimmer braucht.“

Die beiden traten ein. Es war ein hoher und großer Raum, kunstvoll dekoriert, mit gemalter Decke und schönem Kronleuchter.

„Was ich sagen wollte,“ fuhr der Staatsanwalt dann fort, „mein Sohn war auch hier?“

„Ja freilich, Herr Wilhelm war auch da,“ sagte der Wirt schmunzelnd; „der wird nun auch schon groß. Ja, wie die Zeit vergeht! Und was für ein schmucker Herr das geworden ist!“

„Er war wohl lange hier?“

„Er ist wahrscheinlich ein bißchen spät nach Hause gekommen?“ fragte der Wirt mit vertraulichem Augen-

melbet: „Obgeplante... doch in den... werde vielleicht... nach dem... freunden... Man glaubt, russischen Gren...

Nach einer... gehenen... Baron... französischen... eine Erläuterung... burg zu verble... nach Baron... in den möglic... kannten Koper... geblich zum T... richten soll, n... nicht mehr... durch diese Be...

Wie polnische... in den Fabrik... heiter... dauert haben... Militär herbeig...

Der Prä... gefährlich ertra... angelegten... des Präsidenten... Verwickelungen...

In Kore... worden, den... sprengen und... Berchworenen... werden, um, w... haltungen über... die Berchwore...

Unp...

Bromberg... Dohm, der an... Tode verurteilt... dreijährige... den Kopf des... und die Leid... hatte, wurde... hiesigen Gerich... Meindel hingeri...

Erlangen.

Sechs einjährige... sei ein paar... gens von Lieb... die gleiche Lieb... wobei es das... fängt es an, z... nachzuahmen, e... geschichte Jesu... in postlicher... Annullationen a... das Mädchen a... hat. Der Vor...

Wlogau.

erzählt darüber... gehoben werde... durch Revolver... mordversuch un...

Magdeburg.

plages für das... endgültig gesch... der erforderlich... gelangt; in vie... werden. Die e...

zwickern. „N... bißchen lange...

„Beim Sch... finster.“

„Ja,“ antw... Tuben Glas... „Und mein...

Staatsanwalt... „Ach so?“

zu begründen... Er hätte das... sollen.“

„Na,“ sagte... ein paar Gläse...

„Wer bezal... anwalt weiter.“

Der Wirt... sich doch so... wie ich wirtlic... ist er.“

„Herr Ghr... bitte Sie, auf... nichts helfen... schon sagen.“

„Na ja,“... sich so weit... auch ein paar... sein Geburtsstap...

Geburtsstap... nach einem Bo... können. O, er... dieses Geld?“

Auch die Kütte... Der Staats... den Sohn imm...